

sche Studien über den sekundären Antisemitismus“ (231-335) sichtbar. Im Anschluß an Adorno ist sekundärer Antisemitismus definiert als „Motivationskomplex neuerer Judenfeindlichkeit, der sich nicht trotz, sondern wegen Auschwitz erstellt“ (231).

Wer die Prämissen des Autors zum „Post-Holocaust-Antisemitismus“ nicht in der von ihm verfochtenen theoretischen Rigidität teilt, wird seine Analysen als verzerrt empfinden. Gefangen in der Theorie von den entsubjektivierenden Folgelasten moderner Vergesellschaftung muß nach Rensmanns Ansicht auch die „Post-Holocaust-Gesellschaft“ jene Stigmata zeigen, welche die Holocaust-Gesellschaft zum Verbrechen trieben: nunmehr in den Formen des „sekundären Antisemitismus“ (Verdrängung, Relativierung, Erinnerungsabwehr u. a.). Die Konklusionen sind weitreichend. Wer in der Bundesrepublik den „sekundären Antisemitismus“ als gesellschaftliches Randphänomen ansehe, betreibe Verharmlosung. Solange jene Gesellschaftsordnung bestehe, deren Kritik in der „Kritischen Theorie“ betrieben werde, bleibe der Schoß des Antisemitismus fruchtbar. Erinnerungsverweigerung sei „kein Problem eines marginalen Rechtsradikalismus. Sie ist integrierter Teil der gesellschaftlichen ‚Mitte‘ so sehr wie der Zentren staatlicher Gewalt“ (335). Die Aufstülperung der „Kritischen Theorie“ bekommt der vielschichtigen Wirklichkeit in der Bundesrepublik Deutschland nicht gut. Wer nicht dem Deutungspfad Rensmanns folgt, vermag vor seinem Urteil schwer zu bestehen. Nur schade, daß er Analysen des Antisemitismus von Historikern wie Shulamit Volkov und Michael A. Meyer nicht erwähnt.

Kurt Nowak

Clemens Thoma/Simon Lauer, **Die Gleichnisse der Rabbinen**. Erster Teil. Pesiqta deRav Kahana (PesK). Einleitung, Übersetzung, Parallelen, Kommentar, Texte. Judaica et Christiana Band 10. Peter Lang Verlag, Bern 1986. 430 Seiten. – Dieselben: **Die Gleichnisse der Rabbinen**. Zweiter Teil. Von der Entstehung der Welt bis zum Tod Abrahams. Bereschit Rabba 1-63. Einleitung, Übersetzung mit Kommentar, Texte. Judaica et Christiana Band 13. Peter Lang Verlag, Bern 1991. 426 Seiten.

Vor beinahe 100 Jahren widmeten Paul Fiebig und Ignaz Ziegler als erste ihre Aufmerksamkeit den rabbinischen Gleichnissen. Trotzdem dauerte es noch manches Jahrzehnt, bis diese Literaturgattung von der Wissenschaft entdeckt wurde. Die Herausgeber gehören zu den ersten, die rabbinische Gleichnisse systematisch erfaßt, analysiert und kommentiert haben. Die Pesiqta deRav

Kahana ist ein homiletischer Midrasch zu den Bibellesungen der Feste und der besonderen Schabbate. Er umfaßt 28 Kapitel und 9 Anhänge. Darin verteilt finden sich 133 Gleichnisse. Das Gleichnis macht also einen wesentlichen Teil des Textes aus und ist es schon deshalb wert, als eigene Literaturgattung betrachtet zu werden. Die Herausgeber haben es sich zum Ziel gesetzt, sämtliche rabbinischen Gleichnisse (Schätzungen schwanken zwischen 500 bis 1400) in einer „wissenschaftlich fundierten Übersetzung, samt Parallelen, mit text- und formkritischem, philologischem, historischem und theologischem Kommentar herauszugeben“ (12). Entsprechend diesem ehrgeizigen Ziel umfaßt die vorliegende Ausgabe u. a. literaturtheoretische Überlegungen (19-34), Gruppierungen (thematische Analysen) der Gleichnisse (35-42), Hinweise zu den Ursprüngen der Gattung (43-55) sowie einen Abriß der Forschungsgeschichte (66-77). Den Hauptteil nehmen Übersetzung und Kommentar der 133 Gleichnisse ein (83-336). Anschließend wird der hebräisch-aramäische Text geboten (339-367) sowie Quellenangaben (367-384) und etliche Register (385-430). Entsprechend der Gliederung der Gleichnisse in „Maschal“ (Bildebene) und „Nimschal“ (Offenbarungsebene) (23), sind die Gleichnisse zweispaltig dargestellt. Nach Angabe von Parallelstellen nennen die Herausgeber die „Veranlassung“ des Gleichnisses: Bibelverse, welche der Gleichniserzähler erläutern wollte. Danach folgt kleingedruckt der „Chiddusch“. Der Begriff Chiddusch (Neues) wird von den Herausgebern aus der rabbinischen Literatur aufgegriffen und dieser hebräischen Literaturgattung entsprechend anstelle von „Pointe“, „disclosure“ etc. verwendet. Dies ist einerseits hilfreich, auf der anderen Seite auch problematisch, da diese vorangestellte Interpretation eigene Deutungsansätze der Leser/innen beeinflusst. Dazu kommt, daß der Chiddusch nicht immer direkt greifbar ist, und der Text dann nur eine vage Inhaltsangabe bietet, – was die Herausgeber aber erkannt haben (22). Der Kommentar umfaßt je nach Gleichnis Ko- und Kontext, Hinweise auf den Sitz im Leben, die Liturgie oder Motivparallelen im Neuen Testament.

Der zweite Band (für Bd. 3 vgl. FrRu 4[1997]278-280) enthält 158 Gleichnisse aus dem großen Midraschwerk Bereschit Rabba, dem Auslegungsmidrasch zum Buch Genesis (hebr. Bereschit). Die Gleichnisse werden auch hier zweispaltig geboten (33-320), gefolgt von den Texten in der Originalsprache (321-350), Quellenangaben (351-362) und hinreichenden Registern (363-426). In Ergänzung zum ersten Band wird hier in der Einleitung die metamorphorische und offenbarungsgeschichtliche Welt der Gleichniserzähler näher beleuchtet (17-24). Dem Königsgleichnis – in über hundert Gleichnissen kommt

ein König vor – wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Auf der methodischen Ebene wird der Begriff Chiddusch weiterentwickelt. In Anlehnung an die neuere Sprachforschung wird der Chiddusch gelegentlich in „Pivot“ und „Pointe“ (29) oder in „focus“ und „frame“ (30) auseinandergefaltet. Während das erste Begriffspaar einen allgemein verständlichen, weisheitlichen Satz als Ausgangslage und dessen Zuspitzung oder Verbiegung als Kern des Gleichnisses umschreibt, wird mit focus und frame der Rahmen und der Brennpunkt von Gleichnissen umschrieben, bei welchen kein Pivot vorhanden ist, oder schwer zu finden ist. In diesem Band wurde auf die den Lesefluß störende Transliteration verzichtet. Die hebräischen Begriffe werden entsprechend ihrer Aussprache der deutschen Schreibweise angeglichen. Beide Gleichnissammlungen sind eine gute Ausgangslage für verschiedene Einzeldisziplinen und für weitere Gleichnisforschung. Die so dargestellten und interpretierten Gleichnisse bieten auch eine verständliche Darstellung für Laien.

Olivia Franz-Klauser

Leni Yahil, **Die Schoah**. Überlebenskampf und Vernichtung der europäischen Juden. Aus dem Amerikanischen von H. Jochen Bußmann. Luchterhand, München 1998. 1056 Seiten.

„Als ich mit dem ‚Buch der Tränen‘ beschäftigt war, habe ich manchmal wie ein Kind geweint. Ich zitterte am ganzen Körper. Und es kam vor, daß ich vor Zorn gezwungen war, die Arbeit zu unterbrechen...“ Diese Erfahrung des Historikers Schimon Bernfeld bei der Niederschrift der Martyriumsgeschichte des jüdischen Lebens könnte sich auch auf dieses Werk beziehen. Was hier zusammengetragen und verdichtet ist an (un)menschlicher Erlebens- und Leidensgeschichte, dem kann keine Besprechung auch nur andeutungsweise gerecht werden. Daß die deutsche Übersetzung dieser wohl bedeutendsten Gesamtdarstellung des nationalsozialistischen Judenmordes erst mit elfjähriger Verspätung erscheint – anderswo ist sie längst historisches Standardwerk –, ist mit der Schwierigkeit der Materie und der Komplexheit der Recherchen etc. nur unzureichend erklärt. Aber vielleicht ist auch hier hintergründig die List der Geschichte am Werk, denn gegenwärtig ist der Boden ungleich günstiger für die Aufnahme dieses Werkes als vor zehn Jahren.

Die hier vorgelegte monumentale Geschichte der Schoa liefert eine Gesamtübersicht über den Verlauf der nationalsozialistischen Judenverfolgung, die